

# Das Geld im Blickwinkel Jesu

## Thesen zur Sozialethik der Evangelien

1. Jesus hat den Blick eines Propheten aufs Geld. Es ist um der irdischen Geschäfte willen notwendig, aber keine Währung für den Himmel; es gibt Gelegenheit, Gutes zu tun, ist aber eine Versuchung, wenn sich das Herz dran hängt.

2. Jesus selbst lebt freiwillig in Armut (Mt 8,20 par. Lk 9,58). Sie ist kein Ausdruck der Weltverachtung oder einer Fundamentalopposition gegen die Finanzmärkte. Sie konkretisiert vielmehr seine Solidarität mit den Armen, die er seligpreist (Mt 5,3 par. Lk 6,20), und spiegelt den Reichtum seiner Einheit mit Gott, seines Evangeliums für die Armen, seines Dienstes für die Herrschaft Gottes.

3. Die Jünger Jesu sollen – wenigstens zeitweise – die Armut Jesu teilen. Sie sollen auf ihre Missionswanderschaft, zu der Jesus sie sendet, nichts mitnehmen, auch kein Geld (Mk 6,8f.; Mt 10,9; Lk 9,3; 10,4). Dadurch machen sie sich von denen abhängig, denen sie das Evangelium bringen. Die Gastfreundschaft ist die Schwelle, über die sie in die Häuser finden. Die Armut entspricht der Gewaltlosigkeit und Friedensliebe der Jünger.

Allerdings ist vorausgesetzt, dass z.B. Petrus nach wie vor Haus und Familie in Kapharnaum hat: Rückzugsort und Startpunkt auch für die Mission Jesu.

4. Jesus warnt eindringlich vor der Gier nach Geld.

- Das Geld ist ein „Mammon“ (Mt 6,24; Lk 16,9.13; vgl. Sir 31,8), eine böse Macht, die das Herz versteinern lässt: „Wo dein Schatz ist, da ist dein Herz“ (Mt 6,21 par. Lk 12,34).
- Wer sein Leben dem Geld weihet, hat seine Seele verloren: „Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon“ (Mt 6,24 par. Lk 16,13).
- Wer reich ist, kommt nicht ins Reich Gott: „Eher geht ein Kamel durchs Nadelöhr als ein Reicher ins Reich Gottes“ (Mk 10,25 parr.). Der Reiche, der wegen seines Besitzes nicht zum Jünger Jesu wird, liefert ein trauriges Beispiel (Mk 10,17-22 parr.).
- Der Seligpreisung der Armen (Lk 6,20; Mt 5,3) entspricht das Wehe den Reichen: „Weh euch, ihr Reichen – ihr habt euren Trost dahin“ (Lk 6,24).
- Der Reiche, der Jesus als Testamentsvollstrecker anruft, holt sich eine Abfuhr, weil Jesus Wichtigeres zu tun hat (Lk 12,13f.): „Auch wenn jemand Überfluss hat, ist sein Leben nicht seine Habe“ (Lk 12,15).

Die Geldgier ist allerdings nicht nur eine Versuchung der Vermögenden, sondern auch der Jünger (Mk 10,23-31).

5. Das Geld gibt aber auch Gelegenheit, Gutes zu tun: „Macht euch Freunde mit dem bösen Mammon!“ (Lk 16,9).

- Nach Lk 16,10-13 geschieht dies durch gerechten, verantwortungsvollen, treuen Umgang mit Geld.
- Wesentlich ist die Unterstützung der Armen (Lk 12,33f.). Der Reiche, der nach dem Sinn des Lebens fragt, soll seinen Besitz (nicht verschleudern, sondern gut) verkaufen, um das Geld den Armen zu geben (Mk 10,21 parr.).
- Das Herz für die Armen hindert nicht den Luxus einer religiösen Verehrung des Messias, die gegen den Widerspruch der Zeugen („Man ... hätte das Geld den Armen geben können“) die namenlose Frau mit der Salbung in Bethanien erweist (Mk 14,3-9 parr.)

Die beste Investition zielt darauf, einen „Schatz“ im Himmel zu gewinnen (Mk 10,21 parr; Lk 12,33f.).

6. Jesus ruft nicht zum Steuerboykott auf, obwohl er genau sieht, dass das Geld bis in die Prägung hinein die Dominanz der fremden Römermacht repräsentiert, weil unter dem Vorzeichen des Rechtes Gottes auch ein legitimer Bereich politischer Macht entsteht, der durch die Steuern finanziert wird (Mk 12,13-17 parr.): „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers, und Gott, was Gottes ist!“ (Mk 12,17 parr.).

7. Geld und Lohn, Schatz und Reichtum gehören zur Metaphorik der jesuanischen Heilsverkündigung, aber in markanter Färbung.

- Das Scherflein der armen Witwe zählt im Opferkasten mehr als alle großzügigen Spenden, weil Gott nicht mit Zins und Zinseszins kalkuliert, sondern ins Herz schaut (Mk 12,41-44 par. Lk 22,1-4).
- Das Gleichnis vom unbarmherzigen Gläubiger (Mt 18,23-35) spielt in der großen Finanzwelt der Antike und macht die Notwendigkeit der Vergebung am gewährten oder verweigerten Schuldenschnitt deutlich.
- Das Gleichnis von den Talenten (Mt 25,14-40 par. Lk 19,11-27) spielt in der Welt des gehobenen Mittelstandes und fordert am Beispiel von Spekulation, Investition und Zins zum mutigen Engagement in befristeter Zeit auf.
- Jesus verheißt den Verfolgten und denen, die ihre Feinde lieben, großen „Lohn im Himmel“ (Mt 5,12; Lk 6,35) Aber auch diejenigen, die mit noch so kleinen Gesten der Zuwendung Jesus und die Seinen unterstützen, werden im Himmel belohnt werden (Mk 9,41; Mt 10,42f.).  
Diejenigen hingegen, die heucheln, weil sie mit dem Hintergedanken religiöser Selbstdarstellung oder Verdienste oder nur auf Gegenseitigkeit Gutes tun, haben „ihren Lohn dahin“ (Mt 5,46; 6,1.2.5.18).

Die Logik der Bilder ist dialektisch:

- Erlösung verwirklicht Gottes Gerechtigkeit.
- Die himmlische Gerechtigkeit sprengt jedes Maß der irdischen.